

fualische Eid ist in Zuschreibung und Zurückgabe oft nicht mehr, als ein Mittel advocatorischer Etilane. Nicht selten werden, um nur dem Gegner schwierige Eide zu veranlassen, in Civilproceffen Dinge in Abrede gestellt, welche im bürgerlichen Leben ohne Weiteres zugegeben werden würden. Wenn es der Reichs-gesetzgebung gelänge, diesen freilich schwierigen Gegenstand zu regeln, daß dem Eidesmißbrauch eine Schranke gezogen würde, so würden sich die guten Folgen einer solchen Gesetzgebung weit über den Bereich des bürgerlichen Lebens hinaus erstrecken."

Belanntlich ist in den letzten Jahren nach und nach eine strategische Ostsee-Küstenbahn von Habersleben bis nach Memel entstanden, von der am 22. v. M. die 54 Kilometer lange Sekundärbahn von Wismar über Doberan nach Rostock eröffnet worden ist. Nur die etwa 74 Kilometer lange Strecke von Rostock bis Stralsund ist bisher noch ohne direkte Küstenbahn, und die preussische Regierung beabsichtigt deshalb den Bau einer direkten Sekundärbahn an der Küste über Ribnig und Damgarten. Wenn diese Strecke erbaut sein wird, so können alsdann Geschütze und Truppen von der sütländischen bis nach der russischen Grenze längs der Ostseeküste ununterbrochen befördert werden.

In jüngster Zeit sind mehrfach Anfälle auf Landbriefträger vorgekommen, welche die Bewaffnung der Beamten rätlich erscheinen lassen. Das Stärkste aber ist in Hermsdorf bei Marienau im Grottkauer Kreise (Schlesien) geleistet worden. Dort sind dem Briefträger, der von Grottkau aus die Poststationen Oibersdorf und Marienau mit Pferd und Wagen besorgt, während er ein Paket in Empfang nahm, Pferd und Postwagen gestohlen. In dem Wagen sollen sich außer Paketen und Briefen noch 1200 Mark Geld befunden haben. Bis zum nächsten Tage war es noch nicht gelungen, die Spuren des Verschwindens zu ermitteln.

Eger, 1. Januar. Der Räuber, welcher die Tochter des Stadthaltere-Rathes in Teichern am 23. Decbr. im Eisenbahncoüpee überfallen, aus dem Wagen geworfen und beraubt hat, ist vorgestern in dem nahe am hiesigen Bahnhofe gelegenen Orte Wagembach verhaftet worden, als er im Wirthshause saß. Der Verhaftete, der Hülfsbremser Johann Fuchs aus Wiesau, ist 30 Jahre alt, verheirathet und Vater eines Kindes von 4 Jahren. Er hatte das geraubte Portemonnaie, das in seiner Behausung gefunden worden war, seiner Frau mit 5 Pfennigen Inhalt und unter der Angabe, daß er es auf dem Bahnhofe gefunden habe, übergeben. Dem Untersuchungsrichter hat er bereits zugestanden, daß er die That vollbracht habe.

Rußland. Aus Petersburg wird über die Ermordung des Chef der dortigen Geheim-polizei folgendes berichtet: Die Ermordung des Polizeinspectors Subejkin sei die Vollstreckung eines der drei in der letzten Nihilistenversammlung beschlossenen Todesurtheile. Bereits vor einigen Monaten sei Subejkin, welcher damals soeben aus Charkow zurückgelehrt sei, in den Straßen Petersburgs von zwei Studenten mit Revolvern bedroht und nur unter dem Schwur freigelassen worden, daß er die Nihilisten in Ruhe lassen wolle. Jablonski, in dessen Hause der Mord passirte, war einige Zeit Agent im Dienste der Geheimpolizei und hatte Subejkin nach seiner Wohnung geladen, angeblich, weil er ihm wichtige Mittheilungen über die Nihilisten zu machen habe, Subejkin kam mit seinem Gehülfen, Beide nahmen auf den Stühlen mit dem Rücken nach der Thür des Nebenzimmers Platz. Vier mit eisernen Stangen bewaffnete Männer traten ins Zimmer, überwältigten beide Polizisten, während Jablonski den Subejkin durch einen Revolvererschuß in die Lunge tödtete. — Der Korrespondent der „Germania“ erwähnt ferner, daß auch in Petersburg das Gerücht umlaufe, der jüngst stattgefundene Schlittenunfall des Kaisers sei auf ein Attentat zurückzuführen.

### Sächsische Nachrichten.

Erfenberg. Am Neujahrstage starb der Nachtwächter und Weber Steinmüller eines unerwartet schnellen Todes. Am zweiten Weihnachtsfeiertag hatte sich derselbe in dem im hiesigen Rathskeller befindlichen Wachtlokal, während er über dem Anie ein Stück Holz zerbrechen wollte, am Daumen der linken Hand eine Verletzung zugezogen, in deren Folge zunächst der Finger und sodann die ganze Hand erheblich angeschwollen waren. Steinmüller nahm an, daß ein Holzsplitter in den Finger eingedrungen sei, mochte auf den ihm erteilten Rath, sich denselben herausziehen zu lassen, nicht eingehen, mußte aber schließlich, da die Geschwulst immer bedeutender wurde, auch die Schmerzen sich mehrten, ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Er hat nach dem Vorgange noch in seinem Wachtlokal rothe und schwarze Garne verarbeitet, dabei jedoch den verletzten Finger mit einem Leinwandläppchen verbunden gehabt, am dritten Weihnachtsfeiertag auch seinen Nachtwächterdienst noch versehen, in den letzten Tagen aber und nachdem die Geschwulst auch den ganzen linken Arm eingenommen, die entsetzlichsten Schmerzen auszu- stehen gehabt. Der zugezogene Arzt, Dr. Römer hier, hat einen Splitter in dem Finger nicht vorfinden

können, und es ist zunächst noch unaufgeklärt, wodurch die constatirte Blutvergiftung herbeigeführt worden ist.

Rohwein. Die hiesige Müllexschule, welche den Zweck hat, ihren Zöglingen nicht nur eine gebiegene technische, sondern auch eine umfassende kaufmännische Ausbildung zu geben und dieses Ziel durch Unterrichtsertheilung mit Rücksicht auf die Praxis, verbunden mit häufig wiederkehrenden Re- petitionen und unternommenen Exkursionen in bedeutende Mühlenetablissemments zu erreichen strebt, zeigt von Jahr zu Jahr einen erfreulichen Aufschwung; die Anstalt wurde im Jahre 1881 in Halle a. S. mit 2 Schülern eröffnet. Im Hinblick auf die von dem Gründer und Leiter derselben, Simon Ackermann, gemachte Erfahrung, daß das großstädtische Element auf das Studium der Zöglinge ungünstig einwirkte, wurde diese Schule nach Rohwein verlegt. Hier ist die Zahl der Besucher im ersten Semester von 9 auf 12, im zweiten Semester auf 24 gestiegen und in diesem Winterhalbjahr hat sich die Anstalt einer Frequenz von 37 Schülern zu erfreuen.

Zipopau, 29. Decbr. Einem hiesigen geachteten, streng soliden Bürger ist das Weihnachtsfest auf eine auch für seine Familie recht betrübende Weise verbrüht worden. Derselbe war Mitte December in Geschäften nach Bärenstein und den benachbarten böhmischen Grenzorten gereist. Bei Um- wechslung österreichischer Kassenscheine, welche bekanntlich das Bildniß des Kaisers von Oesterreich tragen, mag er sich eines unvorsichtigen Ausdrucks bedient haben, wodurch sich der mitanwesende Gen- darm veranlaßt sah, den Betreffenden zu verhaften. Derselbe steht nun jedenfalls unter der Anklage der Majestätsbeleidigung und ist bis heute noch nicht aus seiner Haft entlassen worden.

### Ämtliche Mittheilungen aus der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien zu Eibenskö am 21. December 1883.

Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung des Haushaltungsplanes für das Jahr 1884. Der Entwurf hierzu ist auch in diesem Jahre zunächst von den einzelnen Ausschüssen vorderathen und entworfen worden. Die einzelnen Entwürfe der Ausschüsse sind bis auf denjenigen des Bau-Ausschusses in der Hauptfrage den früheren gleich und zeigen nur wenige Abweichungen. Derjenige des Bau- Ausschusses dagegen ist sowohl in seiner äußeren Form von dem früheren abweichend, insofern in ihm nämlich die einzelnen Arbeiten, welche in dem Jahre 1884 zur Ausführung gelangen sollen, speciell nach einander, nicht aber unter einer generellen Bezeichnung mit dem je zu ihrer Erledigung notwendigen Kosten- aufwand aufgezählt sind, als auch materiell, insofern er eine wesentliche Mehrbewilligung erforderlich macht. Hauptsächlich bei dem Bau-Ausschusse vorgelegte Entwurf war es daher auch, welcher zu einer längeren Berathung Anlaß gab und unter den einzelnen Positionen wiederum diejenigen betreffs der Herstellung einer Schleufe von der Mitte des untern Theiles der langen Straße bis hinauf an das Ende der breiten Straße bei den Häusern von Schneidenbach und Höhl und betreffs der theilweisen Ueberbedeckung des Dorfbaches. In Ansehung der ersteren Angelegenheit entspann sich eine längere Debatte über die Nothwendigkeit der Schleufe, welche von verschiedenen Seiten zunächst verneint wurde. Nach längerer Aussprache wurde jedoch das Bedürfnis zur Anlegung der Schleufe anerkannt und deren Bau in der vom Bau-Ausschusse vorge schlagenen Weise, nämlich derart, daß der Bau auf drei Jahre vertheilt wird, genehmigt. In gleicher Weise wurde hierauf die Ueberbedeckung bez. Ueberbedeckung des Dorfbaches vor dem Siegel'schen Hause genehmigt. Trotzdem nun das Baucomto gegen das Vorjahr eine bedeutende Erhöhung aufweist, so ist nach dem Haushaltungsplane doch der durch Anlagen aufzubrin- gende Gesamtschuldenbetrag bei der Stadtkasse um fast 6000 Mk. niedriger, als im vorigen Jahre. Es ist dies dem günstigen Umstände zu ver danken, daß einestheils aus dem Reingewinn der Sparkasse 9952, „ Mk. zu allgemeinen Zwecken mit ver- wendet werden können, andertheils, daß die durch Einziehung von rückständigen Anlagen und dergl. angesammelten Bestände theilweise in den Haushaltungsplan als Deckungsmittel mit in- Einnahme gestellt worden sind, während der Restbetrag der Bestände zur Gründung eines Pensionsfonds, beziehentlich als für unvorhergesehene Fälle bestimmter Fond verzinslich ange- legt werden soll.

Die übrigen Posten des Haushaltungsplanes wurden in der vorgelegenen Weise ohne wesentliche Debatte genehmigt und sprach man sich auch betreffs der Anlagen, welche nach dem Haushaltungsplan des hiesigen Kirchenvorstands zur Befreiung der Bedürfnisse desselben für das Jahr 1884 in Höhe von 9929 Mk. (d. i. 256, „ Mk. mehr als 1883) auszuschreiben sind, dahin aus, daß durch deren Einhebung die städtischen Mitglieder der hiesigen Kirchengemeinde nicht überlastet werden.

Der Haushaltungsplan schließt nun vorbehaltlich etwaiger durch neuere Beschlüsse noch nothwendiger Aenderungen fol- gendmaßen ab:

Bei der Armenkasse betragen die Einnahmen 4429 Mark 99 Pf. Die Ausgaben 10,552 Mk. 21 Pf. Der Fehlbetrag in Höhe von 6123 Mk. 22 Pf. ist somit aus der Stadtkasse zu decken.

Die Einnahmen der Schulkasse betragen 19,092 Mk. 44 Pf. Die Ausgaben 36,918 Mk. 81 Pf. Der Fehlbetrag beträgt 17,826 Mk. 37 Pf. und ist aus der Stadtkasse zu decken.

Bei der Feuerlöschkasse ergibt sich eine Einnahme von 510 Mk. 86 Pf., eine Ausgabe von 658 Mk., demnach ein Fehlbetrag von 147 Mk. 14 Pf.

Bei der Stadtkasse endlich ist eine Einnahme in Höhe von 35,280 Mk. 95 Pf. und zugleich der zur Kirchenkasse zu- zuschießenden Anlagen in Höhe von 9929 Mk., sowie der oben aufgeführten Fehlbeträge bei der Armen-, Schul- und Feuer- löschkasse eine Ausgabe in Höhe von 84,532 Mk. 13 Pf. ein- zuziehen gewesen.

Der hieraus folgende Fehlbetrag von 49,251 Mk. 18 Pf. ist demnach durch Anlagen aufzubringen.

### Londoner Geheimnisse.

Erzählungen einer englischen Geheimpolizistin von L. Gathe. (Fortsetzung.)

Ich folgte der Aufforderung „Mylady schläft noch. Wenn sie erwacht, werde

ich durch die Klingel gerufen. Dann werde ich Ihre Sache führen.“

Ich antwortete darauf in angemessener Weise.

Endlich ertönte die Klingel.

„Bleiben Sie ruhig hier, Miß Taylor; ich nehme Ihre Papiere mit und werde Ihnen das Wort bei Mylady reden, welche auf meine Empfehlung sehr viel gibt.“

Sie ging.

Aus der etwa einstündigen Unterhaltung, die ich mit Southon gehabt, konnte ich schließen, daß diese Dame das Geheimniß ihrer Herrin — wenn ein solches überhaupt vorhanden war — nicht kannte.

Nach einer halben Stunde kam Miß Southon wieder. — „Mylady will Sie sehen,“ sagte sie; „ich darf wohl hoffen, daß Sie ihr gefallen werden. Aber ich muß bitten, daß Sie nichts davon sagen, daß Sie sechs Monate — oder Sie sagten wohl, acht Monate — umsonst dienen wollen. Mylady ist in diesem Punkte sehr empfindlich, und Sie würden sich Schaden thun.“

„Seien Sie ohne Besorgniß, Miß Southon. Ich verstehe Sie und würde gar noch ein größeres Opfer bringen, wenn ich es vermöchte, um die Ehre zu haben, der Gräfin v. B. zu dienen.“

„Sie sind ein vernünftiges Mädchen, Miß Taylor. Wir beide werden uns schon vertragen. Aber jetzt kommen Sie nur, Mylady wartet.“

Es war Mittags um 1 Uhr, als ich in das Vou- doir der Gräfin trat. Im Neglige saß sie in einem Schaukelstuhl und lognettirte mich, während Miß Southon leise und eifrig mit ihr sprach. Ich war an der Thüre stehen geblieben, nachdem ich eine tiefe Verbeugung gemacht.

„Sie wünschen in meinen Dienst zu treten,“ wandte sich endlich die junge Gräfin an mich; „Ihre Papiere sind gut; ich habe sie angesehen. Sie gefallen mir, Aber besitzen Sie auch die nöthigen Fähigkeiten?“

„Mylady, ich unterwerfe mich jeder Probe.“

„Sie scheinen Ihrer Sache sicher zu sein. . . Nun wohl, ich nehme Sie an — das heißt, unter der Bedingung, daß Sie meinen Erwartungen entsprechen.“

Ich näherte mich ihr, um ihre Hand zu küssen. In diesem Augenblick aber schnellte sie einen der zierlichen Saffian-Schuhe, die an ihren wunderbar kleinen Füßen steckten, von sich. Miß Southon bückte sich, ich aber kam ihr zuvor und steckte den kleinen Schuh an den Fuß der Gräfin.

„Gut, Fanny Taylor,“ sagte die Letztere; „ich sehe, Du bist eine aufmerksame Dienerin. Die Southon soll Dir Dein Zimmer anweisen. Kannst Du gleich hierbleiben?“

„Mylady, als ich hierher kam, wagte ich nicht die Hoffnung zu hegen, Ihnen zu gefallen. Ich habe keinerlei Vorbereitungen getroffen, und bitte daher um 2 Stunden Urlaub.“

„Gut. Es genügt, wenn Du um 7 Uhr wieder hier bist, um mich zur Oper anzuziehen.“

Sie winkte und ich zog mich zurück. —

An der nächsten Straßenecke bestieg ich einen Fiaker und fuhr zunächst nach meiner wirklichen Woh- nung, um der guten Betty zu sagen, daß ich noch heute mit der Dame, deren Vorleserin ich sei, auf unbestimmte Zeit verreisen müsse. Dann fuhr ich zu meiner Pseudo-Wohnung und ließ durch Mrs. G. den Oberst Warren zu mir bitten. Er erschien sogleich. — „Ah, Sie haben Glück, Mrs. F., ich hatte es mir gedacht!“ sagte er lächelnd, als ich ihm Bericht erstattete. „Aber Sie haben es auch klug angefangen. Nun, fahren Sie fort, vertrauen Sie ganz Ihren Eingebungen, ich kann und mag Ihnen keinen Rath ertheilen.“ —

Um fünf Uhr war ich wieder bei der Gräfin v. B. Ich bediente sie zu ihrer Zufriedenheit. Den Abend mußte ich bei Miß Southon zubringen, ihren Thee trinken und ihre trivialen Geschichten anhören.

Als ich acht Tage im Hause der Gräfin war, hatte ich mich mit allen Personen des Hausstandes bekannt gemacht und war zu der Ueberzeugung ge- kommen, daß Niemand von diesen von dem Geheim- niß unserer Gebieterin — wenn ein solches überhaupt vorhanden war — das Geringste wisse. Sie alle waren der festen Meinung, daß der verstorbene Graf ungeheure Reichthümer hinterlassen habe. Ich mußte also alle meine Kraft auf die Beobachtung der Gräfin verwenden. —

Die Gräfin schien der ihr zu Gebote stehende ge- heimnißvolle Reichthum keineswegs glücklich zu machen. Oft zwar war sie sehr heiter, dann aber kamen auch wieder Tage der Mißstimmung. Der Uebergang von dem einen Extrem zum andern war ein stets schneller, plötzlicher, durch kein Anzeichen vorher verläubeter. Im Grunde ihres Herzens war sie gutmüthig. Aber sie konnte sich auch als hassenwerthe Tyrannin zeigen. Ein Beispiel wird dieses beweisen:

Wir waren eines Tages bei ihrer Toilette. Ich weiß nicht mehr, welchen Bersehens ich mich schuldig gemacht, als sie plötzlich eine auf dem Toiletentische liegende Haarbürste ergriff und mit deren Rückseite so heftig auf meine Handnöchel schlug, daß mir vor Schmerz der Athem verging und ich fast in Ohn- macht sank.

beden  
der j  
E  
-war  
schü  
nicht  
A  
und  
nach  
3  
die n  
ein n  
und  
keine  
den.  
Bun  
U  
die S  
I  
vor d  
recht  
So  
Wort  
geschl  
zu se  
Dein  
recht  
T  
worte  
Zufri  
gesall  
Schä  
U  
Bene  
liches  
Ziele  
Ich  
Ausg  
Bern  
Sum  
gab  
schlo  
eines  
gutes  
mir  
ich n  
was  
deute  
nur  
Män  
empfi  
in de  
mir  
tig  
sühre  
mit  
unmi  
durch  
bun  
beob  
E  
Erwa  
ging  
meine  
eintr  
zufek  
I  
mit  
Grä  
Rege  
lade  
Gebä  
wäre  
alsda  
an d  
eines  
ich d  
schä  
Begi  
sehr  
E  
vielm  
erhö  
dem  
Q  
stieß  
und  
über  
eines  
schra  
mir  
setzte  
einer  
mit  
selbe